

**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden  
**Band:** 34 (1959)

**Artikel:** Das Haus zum Egloffstein  
**Autor:** Münzel, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-322678>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Haus zum Egloffstein

In den Jahren 1830 bis 1850 herrschte in Baden eine überaus rege Bautätigkeit, wie wir sie höchstens noch im 20. Jahrhundert erlebt haben. Neue Straßenzüge wurden angelegt, in den Bädern neue Gasthöfe erbaut oder alte erneuert, an der Limmat entstanden Fabriken, und die Vorstädte südlich und nördlich der Altstadt erhielten durch zahlreiche stattliche Villen und Geschäftshäuser ein ganz verändertes Aussehen. Zu den ersten Bauten dieser Epoche gehört der Egloffstein.

\*

David Hess bemerkt in seiner «Badenfahrt», daß die Bäder den Anforderungen der Zeit im allgemeinen nicht mehr entsprächen, kann aber doch in bezug auf den «Staadhof» eine rühmliche Ausnahme erwähnen, indem er dem Wirt für seine Unternehmungslust und den vorbildlichen Ausbau seines Badehotels besonderes Lob spendet. Dieser Wirt zum «Staadhof», Carl Martin Egloff, der in seinem damals an erster Stelle stehenden Badehotel viele vornehme und berühmte Gäste beherbergte, erbaute sich 1831<sup>1</sup> als Ruhesitz auf dem Areal zwischen der reformierten Kirche und dem später «Schwert» genannten Patrizierhaus (heute Kantonalbank) das Haus zum «Egloffstein».

Egloff hatte zwei Töchter, Luise<sup>2</sup> und Elise (1802–1869). Die letztgenannte verehelichte sich 1828 mit Edward Dorer<sup>3</sup>. Das junge Paar wohnte während etwa zwanzig Jahren mit den Eltern zusammen im Egloffstein. Von den vier Kindern gelangten später zu hohem Ansehen vor allem die beiden Söhne Robert<sup>4</sup> und Edmund<sup>5</sup>. Edmund war das Patenkind und der Lieblingsenkel des Großvaters Egloff. Dieser bestimmte deshalb in seinem Testament, daß der Egloffstein nach seinem Tode an die einzige überlebende Tochter Elise und nach deren Ableben an den Enkel Edmund übergehen solle, während die andern Enkelkinder auf andere Weise entschädigt wurden.

Nach dem Tode Carl Martin Egloffs um 1846 fiel der Egloffstein seiner Tochter Elise zu, der Gattin Edward Dorers, welcher nun der oft bedrückenden Lebens- und Gütergemeinschaft mit seinen Schwiegereltern ledig wurde und das Haus nach seinen Wünschen einrichten konnte. Seine Ehegattin überlebte ihn um sechs Jahre. Nach deren Tode ging das Anwesen testamentsgemäß an Edmund über. Da dieser aber seinen ständigen Wohnsitz nach Dresden verlegt hatte, verkaufte er zusammen mit seinen andern Geschwistern den Egloffstein am 12. März 1870 seinem Bruder Robert.

Nach dessen Tode im Jahre 1893 kaufte L. Th. Pfister<sup>6</sup> von den Kindern Roberts aus erster und zweiter Ehe den Egloffstein am 16. Dezember 1893. Er blieb aber nicht lange Inhaber des Hauses, denn er verkaufte es am 19. Dezember 1899 an den Fabrikanten Fritz Merker<sup>7</sup>. Nach dem Tode F. Merkers erwarb die reformierte Kirchgemeinde am 3. September 1928 den Egloffstein, um ihn als Kirchgemeindehaus und Pfarrwohnung zu benützen. Da das Haus bald den Bedürfnissen der Kirchgemeinde nicht mehr entsprach, wurde ein Neubau beschlossen und das Haupthaus mit den beiden Nebengebäuden, die ihr früheres Aussehen bewahrt hatten, im Jahre 1957 abgebrochen.

\*

Der Architekt des Hauses ist zur Zeit unbekannt. Eine mündliche Überlieferung schreibt den Bau dem bekannten Badener Architekten Caspar Joseph Jeuch (1811–1895) zu. Jeuch wäre also damals 20 Jahre alt gewesen. Er studierte zu dieser Zeit in München. Auch wenn man in Betracht zieht, daß man damals seine Studien viel früher abschloß als heute, scheint die Autorschaft Jeuchs doch fraglich zu sein.

Der Baustil des Hauses ist derjenige des schlichten bürgerlichen Klassizismus, der auch als «Biedermeierstil» bezeichnet wird, etwas trocken und nüchtern, sehr sparsam in den Mitteln, aber mit einem ausgezeichneten Sinn für gute Proportionen, das goldene Mittelmaß und die Grenzen bürgerlicher Repräsentation. Dreifach gegliederte Längsfronten und drei Fenster an den Seitenfronten bilden die Grundelemente. Der Mittelteil der Längsfront ist durch Pilaster zwischen den Fenstern und einen Dreieckgiebel herausgehoben, und die beiden Stockwerke sind durch ein durchlaufendes Gesims getrennt. Dem gleichen Dreierhythmus sind auch die seitlichen Gartenhäuser unterworfen: Drei Fenster an den Schmalseiten, drei Abteilungen an den Längsseiten, wovon die mittlere als Säulenhalle gestaltet ist, und auch hier wieder Gliederung durch Pilaster und Simse. Der Hauptbau und die Seitenbauten, zwischen denen die Gartentore einmündeten, bildeten wieder ein symmetrisches, dreifach gegliedertes Ganzes. Die Seitengebäude waren ursprünglich zweistöckig erbaut, wenn sie auch nicht die Höhe des Haupthauses erreichten. Aus unbekanntem Gründen sind sie später, vermutlich in den fünfziger Jahren, wieder abgestockt worden.<sup>8</sup>

Vom Innern des Hauses sind nur wenige Nachrichten überliefert und keine Einrichtungsgegenstände erhalten geblieben. An Bauteilen dürften schöne Türen mit Messingbeschlägen und weiße Kachelöfen mit verzierten Bekrönungen bemerkenswert gewesen sein, so wie sie noch in dem zur gleichen Zeit erbauten Augarten vorhanden sind.

Das zum Egloffstein gehörende Land erstreckte sich zur Zeit der Erbauung bis an die Bruggerstraße. Hinter dem Haus waren Blumen-, Gemüse- und Obstkulturen angelegt, dann folgten noch einige Ökonomiegebäude wie Stallungen, Wagenremisen und Scheunen. Bau- und Gartenleidenschaft waren beim Erbauer, Carl Martin Egloff, in gleicher Weise vorhanden. Er mußte noch erleben, daß sein Land durch den Eisenbahnbau im Jahre 1846 entzweigeschnitten wurde, so daß er sich veranlaßt sah, den auf der andern Seite der Bahnlinie liegenden Teil zu verkaufen.

Edward Dorer setzte die Bau- und Pflanztätigkeit seines Schwiegervaters fort. So ließ er im Jahre 1861 zum Geburtstag seiner Frau Elise hinter dem Haus folgende Bäume setzen: 16 Quitten-, 16 blutrote Rebpfirsich-, 16 Apfel-, 10 Birn- und 3 Kirschbäume. Größere Umänderungen erfolgten auch im Innern des Hauses. Für seine bedeutende Bibliothek und Sammlung benötigte er fast den ganzen ersten Stock, und im obern hintern Saal ließ er rings an den Wänden Glaskästen anbringen.

Von 1870 bis 1893 lebte der ältere Sohn Edwards, der Bildhauer Robert Dorer, in herrschaftlicher Weise im Egloffstein. Aus dieser Zeit stammten wohl die Säulenvorhallen und Balustraden an der Süd- und der Westseite des Haupthauses. In einem der Seitengebäude war das Bildhaueratelier untergebracht. Robert Dorer setzte die Bautätigkeit seines Vaters und Großvaters fort. An die Stallungen baute er eine große Scheune an. Eine Art «Baumschule» zog sich dem Bahndamm entlang hin.

Das neue Jahrhundert brachte dem Egloffstein die größten Veränderungen. Während L. Th. Pfister nur selten hier wohnte, da er oft im Ausland weilte, wählte Fritz Merker das Haus zu seinem ständigen Wohnsitz. Er ließ den Egloffstein durch den bekannten Badener Architekten Otto Dorer (1851–1920) im Sinne des damals florierenden Jugendstils umbauen, denn zu dieser



Zeit entstanden in Baden, das zehn Jahre vorher zur Industriestadt geworden war, noch andere große Fabrikantenvillen.<sup>9</sup> Der Egloffstein erhielt einen zweiten Stock, einen durch zwei Stockwerke reichenden Erkervorbau, ein großes Treppenhausfenster, reich verzierte Gesimse und Fensterumrahmungen. Das Ganze wurde mit einer Kuppel und vielen Spitzen und Türmchen gekrönt. Im Innern wurde vor allem das Parterre umgebaut, während im ersten Stock noch einige Türen des alten Hauses erhalten blieben. Später hat sich F. Merker mündlich dahin geäußert, er könne nicht mehr begreifen, wie er den alten Egloffstein habe umbauen können. Trotzdem läßt sich dem nun einmal erfolgten Umbau eine gewisse Großzügigkeit und der Sinn für Repräsentation nicht absprechen. Das schlichte Gartengitter an der Badstraße wurde durch ein prunkvolles Gußeisengitter ersetzt. Der Garten wurde zum eigentlichen Park umgestaltet, der ähnlich wie das Hauptgebäude den früheren biedermeierlichen Charakter verlor, dafür aber an Weiträumigkeit und Großzügigkeit gewann. Die Weiträumigkeit ist allerdings nur visuell zu verstehen, denn in Wirklichkeit wurde das Grundstück durch die neu geführte Parkstraße verkleinert, so daß zwischen Bahndamm und Parkstraße ein weiteres Stück abgetrennt und später verkauft wurde.

Nachdem 1928 der Egloffstein von der reformierten Kirchgemeinde erworben worden war, wurde hinter dem Haus der Garten durch eine Mauer vom Rest des Grundstücks abgetrennt, auf welchem an der Parkstraße eine zweite und dritte Generation Merker ihre Wohnhäuser erbaut hatten. Der überladene Gartenhag und die Verzierungen auf dem Dache wurden entfernt.

Dies waren die letzten Veränderungen, die der Egloffstein bis zu seinem Abbruch im Jahre 1957 erleiden mußte. Wäre er im ursprünglichen Aussehen der Erbauungszeit erhalten geblieben, so wäre sein Verschwinden wohl kaum zu verantworten gewesen, denn außer dem Augarten besaß Baden kein anderes derart stilvolles Privathaus des bürgerlichen Klassizismus. Da aber nur noch die beiden Gartengebäude vom Glanz der alten Zeit kündeten, mußte der Gegenwart ihr Recht zugestanden werden. Als Stätte hoher geistiger Kultur und als Sitz mehrerer bedeutender Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in Baden verdient der Egloffstein aber ein dankbares und ehrendes Andenken, das mit der beigefügten Bilderserie festgehalten werden soll.

*Ulrich Münzel*

- 1 G. Ruesch spricht in seinem instruktiven Führer durch Baden von dem 1831 neu erbauten Besitz Egloffs an der Badstraße.
- 2 *Luise Egloff* (1802–1834), von Geburt an blind, bekannt als Verfasserin tiefempfundener Gedichte, gefördert durch Friedrich von Matthison, Daniel Elster und ihren Schwager Edward Egloff.

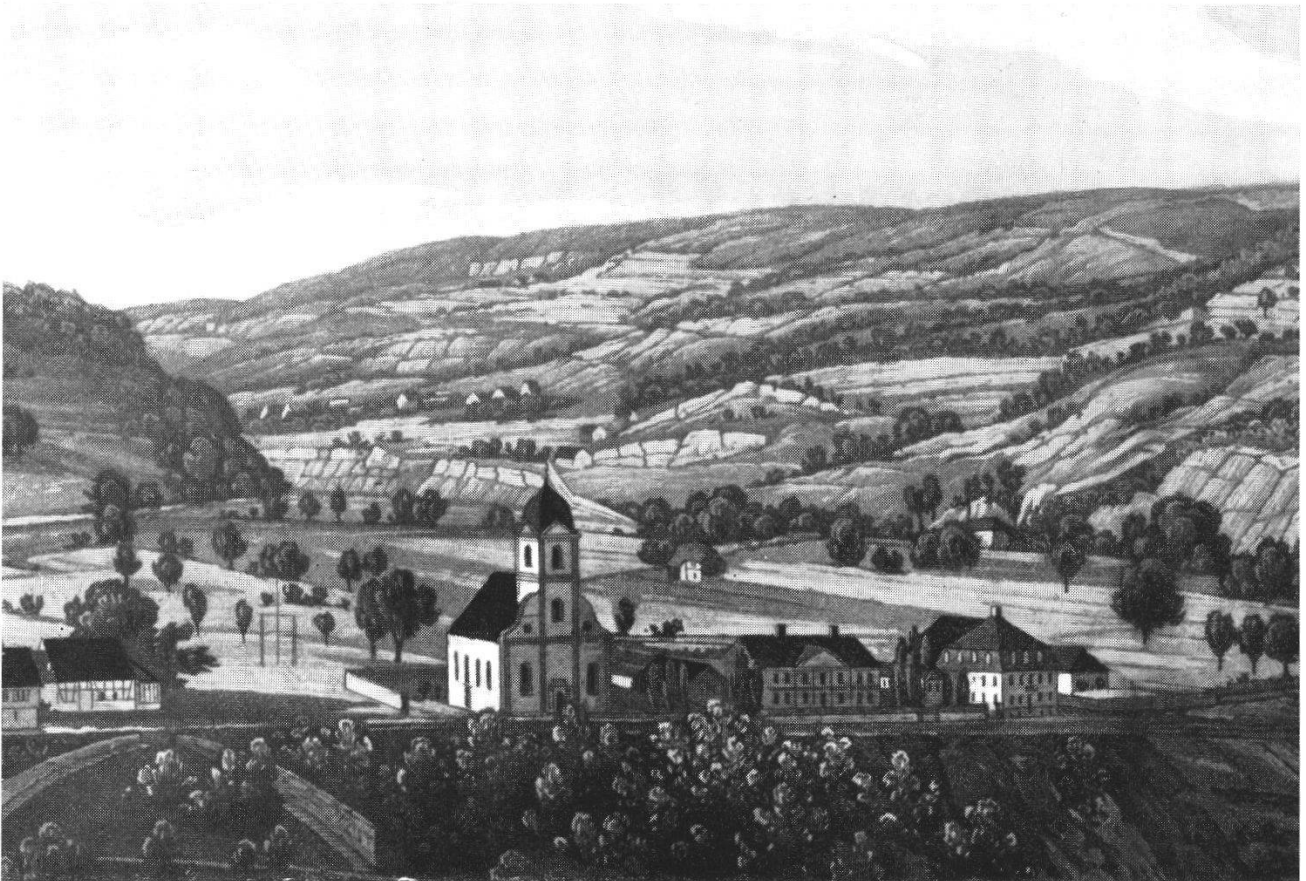


Abb. 1 Der Egloffstein und seine Umgebung um 1835. Ausschnitt aus dem «Panorama de Baden et de ses environs». Aquatintastich von Hausheer nach einer Zeichnung von Schmid. Man erkennt deutlich, wie das zum Egloffstein gehörende Areal bis an die Bruggerstraße reichte.



Abb. 2 Der Egloffstein und seine Umgebung um 1957. Photo Eichenberger, Luzern. Der Egloffstein ist zwar umgebaut, aber die beiden Seitengebäude und der Park erinnern noch an die Vergangenheit. Wie eine Vision der neuen Zeit ragen im Hintergrund die Fabrikbauten des neuen Baden empor.



Abb. 3 Der Egloffstein im Jahre 1831. Originalgouache von J. Dubois. Diese Ansicht zeigt den Egloffstein kurz nach seiner Erbauung. Die Limmatpromenade besteht noch nicht; sie wurde 1832 eingeweiht.



Abb. 4 Der Egloffstein um 1840. Ausschnitt aus einem Aquatintastich von J. Speerli nach einer Zeichnung von J. Mayer-Attenhofer. Man erkennt deutlich, daß die Seitengebäude ursprünglich zweistöckig waren.

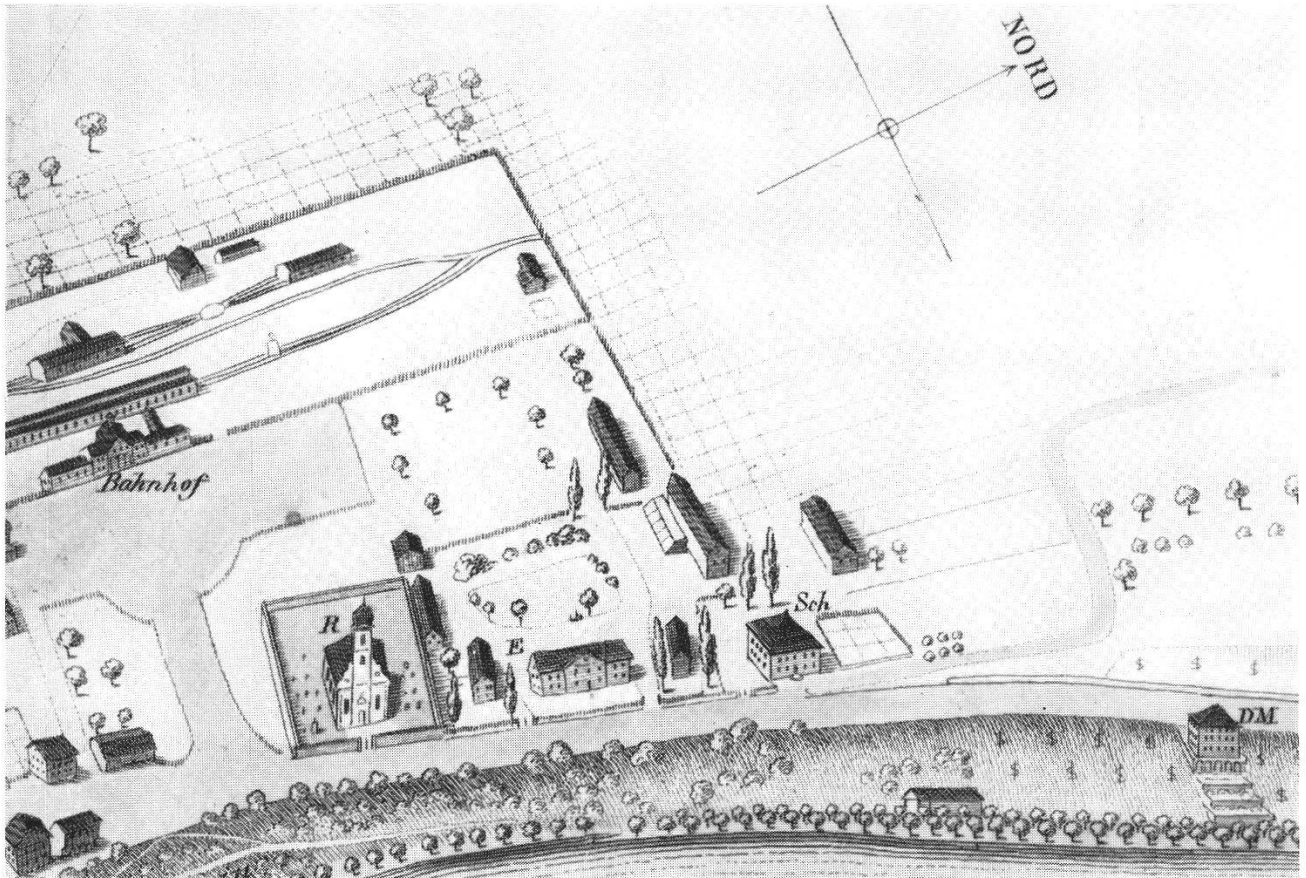


Abb. 5 Um 1853. Ausschnitt aus der Lithographie von H. Keller «Baden aus der Vogelschau». Der Egloffstein hat durch den Bahnhof sein «Hinterland» verloren. Die zugehörigen Oekonomiegebäude sind gut erkennbar.



Abb. 6 Der Egloffstein um 1875. Photo Baldinger. Die Photographie zeigt die Ostseite des Hauses. Besonders eindrucksvoll sind die Pappeln.



Abb. 7 Der Egloffstein um 1875. Photo Baldinger. Die Photographie zeigt die Südseite des Hauses. Der Säulenvorbau mit Balustrade dürfte aus dieser Zeit sein.





Abb. 8 Der Egloffstein nach dem Umbau um 1900. Photo Zipser. Das Haupthaus und die Garteneinfriedung sind völlig verändert. Der durch Robert Dorer erfolgte Umbau atmet den Geist des Jugendstils.



Abb. 9 Der Egloffstein nach dem Umbau um 1900. Photo Zipser. Am Haus sind beim ersten Stock noch die Pilaster des alten Egloffstein erkennbar. Der Säulenvorbau dürfte aus den 70er Jahren stammen. Die Aufnahme besticht besonders durch die prachtvolle Weiträumigkeit des Parkes.

- 3 *Edward Dorer* (1807–1863), aus altem Badener Geschlecht, Jurist, Politiker, Dichter und Schriftsteller, Landammann des Kantons Aargau, Gründer der Badener Stadtbibliothek und vor allem in späteren Jahren eifriger Sammler von Goethe'schen und Schiller'schen Werken sowie anderer klassischer Literatur, von Erstaussagen und Handschriften. Der «Dorer'sche Bücherschatz», 4083 Nummern umfassend, wurde 1868 bei Weigel in Leipzig versteigert, ein unersetzlicher Kulturverlust für Baden.
- 4 *Robert Dorer* (1830–1893), Bildhauer, Schüler von Schwanthaler, Rietschel und Hähnel, zu seiner Zeit bekannter Schöpfer spätklassizistischer Werke, z. B. des Nationaldenkmals in Genf und des Uhlanddenkmals in Tübingen.
- 5 *Edmund Dorer* (1832–1890), Dr. phil., Dichter, Schriftsteller und Übersetzer spanischer Klassiker, Freund C. F. Meyers, in seinen Werken von edler und idealer Gesinnung, aber allzu blasser Gestaltungsweise.
- 6 *Louis Theodor Pfister* (1852–1937) erwarb die Wasserrechtskonzession im Kapelerhof, gründete 1891 die Elektrizitätsgesellschaft Baden und war maßgebend daran beteiligt, daß die Firma BBC nach Baden kam.
- 7 *Fritz Merker* (1848–1926), der Gründer der Firma Merker & Cie. in Baden, die er aus kleinen Anfängen zu einem weitbekannten Unternehmen entwickelte. Sein Leben ist das eines Pioniers der industriellen Entwicklung Badens.
- 8 Robert Dorer beklagt sich in einem ausführlichen Memorandum darüber, daß ihm dadurch 13 Zimmer verloren gegangen seien.
- 9 Villen Tannegg, Boveri und Funk am Ländliweg, Villa Baumann in der Burghalde, Villen Wegmann, Langmatt und Römerburg an der Römerstraße.

QUELLEN: Fertigungsprotokolle im Stadtarchiv Baden. Nachlaß von Edward, Robert und Edmund Dorer im Stadtarchiv Baden. Mündliche Mitteilungen von Frau L. Merker-Pfister und Frau G. Merker-Küpfer.

LITERATUR: *D. Hess*: Die Badenfahrt. Zürich 1818. *U. Münzel*: Der Augarten. Neujahrsblätter der Apotheke F. X. Münzel, 1944. *G. Ruesch*: Baden im Kanton Aargau, historisch, topographisch, medizinisch beschrieben. St. Gallen 1842. *Zur Biographie der Inhaber*: Badener Neujahrsblätter, 1934, 1947, 1952, 1954, 1956. Lebensbilder aus dem Aargau, Aarau 1953, Biographisches Lexikon des Aargaus, Aarau 1957; H. Schollenberger, Landammann, Edward Dorer-Egloff, Aarau 1911; H. Schollenberger, Edmund Dorer, Frauenfeld 1914.

BILDERNACHWEIS: Vignetten im Text gezeichnet von Fred Müller nach Photographien von F. X. Münzel und P. Zipser. Abb. 1, 3, 4, 5, 6, 7: Sammlung F. X. Münzel, Baden. Abb. 2: Reformierte Kirchgemeinde Baden. Abb. 8, 9: Fam. Dr. Gerber-Merker, Baden.

